

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878**

14.8.1878 (No. 191)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 14. August.

N<sup>o</sup> 191.

1878.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 R. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

## Telegramme.

† Berlin, 12. Aug. Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine von dem Kronprinzen im Auftrage des Kaisers erlassene Verordnung, d. d. Homburg, 9. Aug., durch welche der Reichstag zum 9. September nach Berlin einberufen wird.

† Wien, 12. Aug. Offiziell. Das 13. Armeecorps berichtet aus dem Hauptquartier Zepce vom 10. d., daß die nach der Schlacht bei Zepce geflüchteten Insurgenten nach Serajewo entkommen sind. Ein türkischer Generalstabs-Hauptmann, welcher sich im Hauptquartier meldete, gab die Stärke der Insurgenten im Kampfe bei Zepce auf 6000 bis 10,000 Mann an und bestätigte die Flucht derselben nach Serajewo. Er meinte dagegen, daß ein anderer Zug von Serajewo kommen und den Oesterreichern bei Busovaca entgegenzutreten werde, was jedoch bezweifelt wird. — Die 7. Division stieß am 8. August eine Stunde nordwestlich von Jaice auf einen 5000 Mann starken und aus 3 Bataillonen Regulären und Insurgentenscharen bestehenden Feind und schlug denselben nach einem neunständigen Kampfe und guter Gegenwehr in die Flucht. Es wurden viele Gefangene gemacht und 3 Geschütze und 3 Fahnen erbeutet. Todte: Lieutenant Smoboda vom 10. Jägerbataillon und mehrere Mann, verwundet ca. 6 Offiziere und 140 Mann. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Von der 20. Division keine Meldung. Das Hauptquartier marschirt morgen nach Zenica.

† Pesth, 11. Aug. Es stellt sich nun heraus, daß sich bei den Krankentransporten, die vor einigen Tagen hier eintrafen, keine Verwundeten befanden. Die Kranken, die meist aus nahegelegenen, theilweise aus südlichen Garnisons-Spitalsern kamen, wurden hier aus Raumangel untergebracht. Dagegen meldet der Pesther „Lloyd“ aus Sissef, daß dort 120 Verwundete liegen.

† Pesth, 12. Aug. Ministerpräsident Tisza wurde heute auch in Schemnitz unter großer Begeisterung zum Abgeordneten gewählt.

† Paris, 12. Aug. Das Urtheil des Handelsgerichts, welches auf die Klage des Bankhauses Dreyfus den Gouverneur des Credit foncier verurtheilt hatte, eine Dividende zu verteilen, ist heute durch Beschluß des Appellhofes aus dem Grunde der Inkompetenz reformirt und Dreyfus in die Kosten verurtheilt worden.

† Madrid, 10. Aug. Die in Estremadura aufgetauchte bewaffnete Bande wird eifrig verfolgt.

† London, 13. Aug. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Konstantinopel, vom 12. d. M.: Tolstehen unterhandelt mit einer russischen Gesellschaft, welche übernehmen würde, den Rücktransport der russischen Garde nach Odessa innerhalb 20 Tagen auf fünfzig von ihr zu mietenden Schiffen zu bewerkstelligen. Die Räumung Batum's sei in Folge eines Telegramms des Czaren an den Sultan und in Folge des Rathschlags der Vertreter Deutschlands von der Pforte nunmehr beschlossen, ebenso sei auf den Rath des letzteren Hafis Pascha telegraphisch angewiesen worden, die Pazifizierung Bosniens zu beschleunigen.

Rnin (Dalmatien), 12. Aug. (Polit. Korresp.) Auch in Lino (in Bosnien, unweit der dalmatinischen Grenze) fand eine Erhebung der mohamedanischen Fanatiker statt.

Der türkische Militärkommandant wurde getödtet. Die Truppen sind mit den Revoltanten vereinigt in der Richtung von Stoplje (?) abgezogen, nachdem zuvor mehrere Christen eingekerkert worden waren.

† Bukarest, 11. Aug. Offiziell wird gemeldet, daß der Berliner Vertrag mittelst einer authentischen Kopie dem rumänischen diplomatischen Agenten in Berlin offiziell mitgeteilt worden ist.

† Bukarest, 12. Aug. (Polit. Korresp.) Der Tag der Uebergabe Besarabiens und der Uebernahme der Dobrudscha ist noch nicht festgesetzt. Die Dobrudscha soll eine vollständig aparte Verwaltung unter Joan Ghita erhalten.

† Konstantinopel, 12. Aug. (Polit. Korresp.) Es verlautet, Griechenland werde sich nur noch bis zum 31. Aug. passiv verhalten. Fürst Kobanoff soll der Pforte eine Note überreicht haben, welche die gänzliche Zurückziehung der Russen vor Konstantinopel erst nach der vollständigen Durchführung des Berliner Vertrages, die die griechische Frage betreffenden Stipulationen begriffen, in Aussicht stellt.

† Odessa, 12. Aug. Auf dem Torpedofahrer „Sulina“, welcher zur bevorstehenden Reue nach Nikolajew unterwegs war, erfolgte eine Kesselexplosion, wobei 5 Maschinen und 2 Subalterne das Leben verloren. Die Leichen sind nicht aufzufinden. Von der ganzen Mannschaft sind 27 gerettet.

† Breslau, 12. Aug. Stichwahlen. Ostbezirk: Kun- ders (Soc.) 9768, gewählt; Molinari (lib.) 9316. West- bezirk: Bürgers (Fortschr.) 10,215, gewählt; Kräder (Soc.) 8318.

† Reichenbach, 13. Aug. (Stichwahl.) Soweit bis jetzt bekannt, gewählt Schmiedel (konservativ) mit rund 200 Stimmen Majorität über Auer (Socialdemokrat).

## Deutschland.

Berlin, 12. Aug. Der „D. Reichsanzeiger“ schreibt: Der Stellvertreter des Reichsanzeigers hat dem Bundesrath im Anschluß an die im Oktober v. J. vorgelegte Nachweisung eine im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellte Uebersicht über den Umfang, in welchem das aus den Verträgen deutscher Staats- und Privatbahnen hervorgegangene einheitliche Tarifsystem fernerweit zur Einführung gekommen ist, zur Kenntnissnahme vorgelegt.

Die Reform der Lokaltarife ist danach als abgeschlossen zu betrachten. Von den in Deutschland bestehenden 63 Eisenbahn-Verwaltungen haben 61 für ihren Lokalverkehr an Stelle der früheren neue, auf der Grundlage des Reformsystems erstellte Tarife zur Einführung gebracht. Rückständig ist nur noch die Friedrichshagen Eisenbahn, von welcher noch keine Mittheilung über eine Reform ihres Lokal-Gütertarifs vorliegt, und die Georgs-Marienhütte-Haberger Eisenbahn, welche den bisherigen Gütertarif beizubehalten beabsichtigt. Beide Verwaltungen kommen für den allgemeinen Verkehr kaum in Betracht.

Die Reform der Tarife im Verbands- und direkten Verkehr hat seit Vorlage der ersten Uebersicht zwar ebenfalls Fortschritte gemacht, ist jedoch erst zum kleineren Theil durchgeführt. Von den auf den deutschen Bahnen im Verlehe unter sich und mit dem Ausland zur Zeit bestehenden 1201 Tarifen waren bis zum 15. Juni erst 213, also etwa 18

Proz., und von den lediglich zwischen deutschen Bahnen bestehenden 636 Verbands- und direkten Tarifen 199, also etwa 30 Prozent, auf der Grundlage des Reformsystems erstellt.

Berlin, 12. Aug. Damit der Sachverhalt (siehe vor- gleichsweise die unten folgenden Äußerungen des Nuntius Majella) klar erscheint, wird der „Allg. Ztg.“ von hier aus mit nicht mißzuverstehender Entschiedenheit von unterrichteter Seite telegraphirt: „Bezüglich der Kissingener Verhandlungen verlautet, daß der päpstliche Stuhl die Initiative zu Verhandlungen über einen modus vivendi ergriffen und nachdem Fürst Bismarck sich dazu bereit erklärt hatte, den Münchener Nuntius behufs Einleitung derselben nach Kissingen geschickt hat. Fürst Bismarck hat, wie neulich gemeldet, vor Allem die tatsächliche Anerkennung gefordert, daß Staatsverträge auch für den katholischen Clerus verbindlich seien. — Staatsminister Hofmann ist heute früh aus Kissingen zurückgekehrt.“

Straßburg, 11. Aug. Der Landesauschuss berichtet, wie der „D. Reichsanzeiger“ der „Straßb. Ztg.“ entnimmt, in seiner vom 7. d. Sitzung den Gesetzentwurf über die Kreise, ver- worf jedoch in der Spezialdebatte den § 1 mit großer Ma- jorität, worauf die Diskussion darüber geschlossen wurde. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf eine Peti- tion, betreffend die Wiedereinführung des Tabaks- monopols. Nach Verlesung der Petition erstattete Bozon Namens der 4. Kommission hierüber mündlichen Bericht, der mit einer Resolution zu Gunsten der Einführung des Ta- baksmonopols endete. Diese Resolution wurde von dem Mitgliede Fuller bekämpft, dagegen von den Mitgliedern North, Aufker, Grad, Zorn von Dulach, Rignenthaler, Köchlin, Helbig und Rack unterstützt. Die Annahme der Resolution erfolgte hierauf mit 26 gegen 2 Stimmen.

± Metz, 12. Aug. Gestern feierte der hiesige Turnverein die Einweihung seiner neuen Fahne. Der erste Theil des in allen Theilen gelungenen Festes, dem fast sämtliche Metzger Vereine und auch eine Anzahl auswärtiger Turn- und Kriegervereine beiwohnten, wurde auf der Esplanade abge- halten. Nach Uebergabe der Vereinsfahne, welche auf der einen Seite die Embleme des Turnens, auf der anderen das Wappen der Stadt Metz zeigt, fand der Festzug durch die besagten Hauptstraßen statt, worauf er dann in die neben dem Bezirkspräsidium befindlichen Anlagen als dem eigentlichen Festplatze einmündete. Hier entwickelte sich ein bis in die Nacht hinein fortgesetztes enthusiastisches Volksfest, an welchem sich auch Angehörige der einheimischen Volksges- rung beteiligten. Unter den verschiedenen Vereinstänzen erregte besonders die vom Kaiser anlässlich seiner Reise in das Reichsland dem Kriegerverein in Dickenhofen verliehen, sowie die der Meher Liebertafel die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Letztere Fahne nämlich gehörte ursprünglich der Pariser Liebertafel, welche bei ihrer Auflösung nach dem Kriege die Bestimmung traf, daß die Vereinsfahne dem ersten sich in Elsaß-Lothringen unter dem Namen Liebertafel konstituierenden Gesangverein gehören soll.

H. München, 12. Aug. Wie der „Münchener Presse“ unterm 9. d. M. aus Kissingen geschrieben wird, ist der päpstliche Nuntius von dort nicht nur nicht abgereist, sondern sucht sogar eine größere Wohnung, da er sein Zucog-

## Dem Glücke ein Pfand.

Roman von E. Braddon.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 190.)

Wiederum machen sie auf der Höhe des Hügels Halt und blicken noch einmal zurück. Das Panorama ist hier etwas matter; sie sehen tiefer hinaus in das lockere Thal, durch welches sich das Flüsschen Pennant wie ein Silberfaden hindurchwindet. Sie betrachten die weißen, in den Bergen verstreuten Hütchen und denken daran, wie süß- liches und ruhig das Leben hier verfließen mag; sie sind für den Augen- blick wenigstens, eben so glückliche Berehrer der Natur, wie Words- worth selbst.

Alles und mächtig, mit einem Geistesmacht wie von der salzigen See, weht die Luft hier oben. Dieser breite, mit Gras bewachsene Berggraben, über den sie noch müssen, wird „Cymbrie's Höhe“ genannt, denn in dieser Gegend gilt das Wort „Höhe“ für den höchsten wie für den niedrigsten Berg.

Dewrance geht munter mit seiner Schaar junger Berehrerinnen weiter und erzählt ihnen von seinen Erlebnissen in fernem Ländern — Geschichten romantischen, tragischen und spannendsten Inhaltes, denen seine Zuhörerinnen ein aufmerksames Gehör leisten, denn der Bicar ist Meister in der Kunst des Erzählens. Ueber jenen grünen Berg hinüber, dann noch einen andern Hügel entlang und bald erblicken sie eine scharfe, mit einem Gefäßgel oder Erdaufwurf gekrönte Bergspitze, nach Dewrance und der Sage des Landes die letzten Ueberbleibsel eines römischen Festungswerkes.

Sie steigen den Abhang nach einem steinigen Feldwege hinab; ein Weg, der auch grün und mit Gras bewachsen sein sollte, den aber irgend ein lästlicher Besizer zu seinem Vergnügen mit groben Kiesel- gefläkern hat. Unsere Wales'schen Mädchen schreiten gar leicht dar- über hinweg, aber für junge Damen mit drei Zoll hohen Absätzen an den Stiefeln würde dieser Weg zu einer wahren Folter werden, trotz des angenehmen Schattens, den hohe Felsen von Haselnussbüschen

und Schreben, wilden Rosen und Brombeerfräuchern, Eichen und wilden Kesseldornen und allen jenen lieblichen Pflanzen und Blü- men, die den Rain entlang zu wachsen pflegen, gewähren. Nach die- sem Wege gibt es ein Röhrlin zu überschreiten; dann kommt ein dichtes Gebüsch und eine Fede, durch welche sie kriechen müssen, und sie sind an der „jitternden Brücke“.

Es ist kein mächtiges Thier, dieser Wales'sche Löwe; barchans kein Wunder der Kunst, was den Brückenbau anlangt. Er besteht aus einigen schon im Verfall befindlichen Brettern, die mittelst losen Drä- ten von einem Ufer des schmalen Flusses zum andern gezogen sind und die bei jedem Schritte des Darübergehenden erschütterlich schaukeln und rassel. So laut der Löwe auch ist, so hat er doch gar manche gute Bruch mit Schrecken erfüllt, und Mr. Dewrance's junge Damen schrien und rufen nicht wenig, indem sie diese ursprüngliche Hänge- brücke überschreiten. Wenn aber nicht die Brücke selbst, so verdient doch sicherlich die Gegend den Namen, den sie sich erworben; jenes ruhige, friedliche Thal mit seinem schönen, in zahlreichen Bindungen dahinschießenden, sich schlingenden Flusse, mit seinen grünen, von her- lichen Bäumen besattelten Ufern; dem einfachen kleinen Kirchlein dort auf jener Erhöhung, mit seinem schiefen, hölzernen Thurm, seinen epheumrankten Mauern, uralter Ephen, an dem sich weiße und rothe Rosen liebend hinaufschlingen. Das lange schmale Thal ist ringum von Hügeln eingeschlossen, während in Mittelgründe, hinter jenem im Vordergrunde befindlichen festungsgelährten Berge, höhere Spitzen emporragen.

„Nun, Bestroy, finden Sie die jitternde Brücke des zweifelhaf- ten Spazierganges werth?“ fragt Dewrance seinen Freund.

Hermann hat sich nicht die Mühe genommen, sich besonders ange- nehm zu machen, sondern ist öfters, in tiefem Sinnen verloren, zu- rückgeblieben, sehr zum Aerger einiger der jungen Damen, die ihn zu seinem Nachtheil mit dem Bicar verglichen und entschieden meinten, er lege seine ganze Beschäftigung in seine Bücher.

„Ja“ erwidert Hermann, sich etwas gleichgültig umsehend; die- sere ist recht nett, etwas theobrettartig; es ist aber nicht die Schuld der Natur, daß sie die Landschaftsmaler herabgezogen haben; — das ist eine hübsche, kleine, baufällige Kirche dort drüben, in dem Gebir- ge — bei jenem Hain, wo ein ein Garten lächelt, u. s. w.“

Er zählt Mrs. Morcombe wegen ihres Nichterlebens; noch mehr aber habert er mit sich wegen des Gefäßes, daß ohne sie die ganze Geschichte wüßungen sei. Nirgends ist etwas von ihr oder den Besor- therids zu sehen. Der Jüngling mit dem Korzen, welcher die Es- sen waren hergebracht, ist weit und breit das einzige menschliche Wesen.

„Nun, meine Damen und Herren,“ ruft Dewrance lustig, „unserer erste Pflicht in unserem Zigeunerleben wird sein, Holz zu suchen.“

Wir brauchen eine große Menge für unser Zigeunerleben.“

„Wollen Sie nicht mit uns kommen, Bestroy?“ ruft er, sich um- sehend. Hermann folgt gedankenvoll; er starrt über Mrs. Brandreth's auf Lustspiel nach und gerührt sich den Kopf, wo er eine spannende Si- tuation für das Ende des zweiten Actes hernehmen soll.

Die Thüre der Kirche ist offen, und in dem Portal, in dem eisernen Gespräch mit einem uralten, zahnseligen Mitternächter verwickelt, entdecken sie Es. Schwärden Mr. David Petherid, Warrer von Lochwithlan, mit Tophy, dem Rattenfänger, zu seinen Füßen, Hermann's Züge heitern sich sofort auf, und für den Augenblick vergißt er sein unvoll- endetes Lustspiel.

Er reißt Er. Schwärden die Hand, liebkost Tophy und wirft einen verhöflichen Blick in die kleine dunkle Kirche. Ja, dort steht sie, allein, in gedankenvoller Stellung, und blickt nach einer der einfachen Ges- dentafeln hinauf.

„Meine Nichten sind über alle Berge,“ sagt Mr. Petherid, „aber Editha ist dort drinnen.“

(Fortsetzung folgt.)

nito als schlichter Abbé verlassen mußte. Vor einigen Tagen machte der Nuntius den Augustinern in Münsterstadt einen Besuch, was zu dem Gerücht von seiner Abreise Anlaß gab. — Fürst Bismarck setzt seine Kur ununterbrochen fort und wird meist von einer großen Menge Neugieriger erwartet, die ihn zum Bade gehen sehen wollen. Zu seinen Abends stattfindenden Dinern sind fast immer Gäste gebeten und werden hierzu theils Kurgäste, theils hiesige Notabilitäten eingeladen. Die am 9. d. M. ausgegebene Kurliste Nr. 141 zeigt schon über 8000 Kurgäste, fast 400 mehr als im Vorjahre. — Der I. preussische Kriegsminister v. Ramede traf vorgestern Abends dahier ein und erstattete gestern Vormittag dem Kriegsminister v. Raullinger Besuch. — Die frühere Kaiserin von Frankreich kam gestern Morgens 6 Uhr mit Gefolge und Dienerschaft von Wien hier an. Um 6 Uhr 40 Min. setzte die Kaiserin Eugenie, die während des Aufenthaltes am hiesigen Bahnhofs den Schlafwagen nicht verließ, die Reise nach Baden-Baden fort. — Die I. Regierung von Oberbayern, K. d. J., hat den Beschluß der I. Polizeidirektion München, wonach auf Schließung des Münchner socialdemokratischen Arbeitervereins erkannt wurde, bestätigt.

**Kissingen, 11. Aug.** Einer der Korrespondenten-Interviewer der „Köln. Ztg.“ machte dem päpstlichen Nuntius Masella einen Besuch, und wir geben das Wesentliche seiner Mittheilung zur Information unserer Leser wieder, indem die Einschränkungen, die für die Nichtigkeitstellung der Ansichten oder die Auffassung der Thatsachen nöthig scheinen, in Parenthese beigefügt sind:

Gang, Stand und Endziel seiner Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck jetzt schon zu veröffentlichen, sagte Nuntius Masella, sei unmöglich. Er würde ein schlechter Diplomat sein — dieses Wort warnte Masella in der Unterhaltung mehrfach an — wenn er sich durch irgend welche Beweggründe zu einem solchen Schritte verleitete ließe. Es seien eine große Anzahl Geistliche aus den entlegensten Theilen Deutschlands angekommen, um zu erfahren, ob endlich Aussicht auf eine Beilegung des Kirchenschieds vorhanden. [Das Eingebändnis dieser Thatsache ist sehr wichtig, denn es zeigt, wie stark das Friedensbedürfnis seitens des Clerus ist; der Nuntius scheint selbst von dieser Seite behärmt worden zu sein.] Alle diese habe er empfangen, ohne einen von ihnen zufriedenerstellen zu können. Wenn daher auch an meiner Stelle ein Bischof vor ihm säße — es sei dies noch neulich der Fall gewesen — so würde er doch weder diesem noch Herrn. Moinke von der „Germania“ gegenüber weniger schweigsam sein als gegen mich. Es stehe ja indessen bald sowohl seine eigene wie des Fürsten Bismarck Abreise von Kissingen bevor und alsdann werde seiner Ansicht zufolge wahrscheinlich kein Grund mehr vorliegen, den Gegenstand ihrer Unterredungen zu verheimlichen. Man möge indessen im Publikum die Thatsache festhalten, daß offizielle Verhandlungen in Kissingen gar nicht stattgefunden hätten.

Fürst Bismarck habe den Wunsch zu erkennen gegeben, mit einem Vertreter der Kurie (dies, nämlich den wichtigsten Punkt, wer das Bedürfnis der Verhandlungen empfanden und von wem sie befehligt eingeleitet wurden, so darzustellen, als ob nicht die Kurie, sondern Fürst Bismarck den ersten Schritt gethan habe, liegt zu sehr im Interesse der Kurie, als daß wir die Angabe des päpstlichen Nuntius ohne Vorbehalt für richtig halten dürfen), er habe vielleicht besonders den Wunsch zu erkennen gegeben, mit ihm, Masella in Verbindung zu treten — der Nuntius äußerte sich in diesem Punkt sehr vorsichtig —; so habe man sich gegenseitig befehligt, man habe sich gegenseitig gefallen, wie es scheint, und es sei ein ziemlich reger Verkehr entstanden. Ihm, Masella, sei dieser Verkehr recht angenehm gewesen, weil er gerade eine Kur in Kissingen habe gebrauchen müssen [Ad usum Delphini]. Und da man sich nun gegenseitig besser kennen gelernt habe, als dies vordem der Fall war, da man sich ferner erkannt habe, daß der beiderseitige Standpunkt durch eine schmalere Kluft getrennt werde, als früherhin angenommen wurde, da zudem Fürst Bismarck die persönlichen Annäherungen liebe und man sich gegenseitig gefallen zu haben scheine, so könne er, Masella, nicht läugnen, daß allerdings gewisse Anhaltspunkte für einen in Aussicht stehenden Friedensschluß vorhanden seien. Ein großes Ziel sei erreicht, man wisse beiderseits, daß der gegenseitige Standpunkt nicht gar so weit auseinanderliege. Ob aber der Friede thatsächlich wiederhergestellt werden würde, könne er mit im Augenblicke nicht sagen.

Er, Masella, sei inzwischen, was ihn persönlich anbelange, über den Verkehr mit dem Fürsten Reichskanzler hoch befriedigt. Er habe in des Fürsten Familie die herzlichste Aufnahme gefunden und der Fürst selbst sei ein so überaus liebenswürdiger Herr, daß es ihn doppelt erfreue habe, diesen großen und berühmten Mann näher kennen zu lernen. Als Ihr Berichterstatter daraufhin die Hoffnung aussprach, Se. Excellenz später als Nuntius in Berlin begrüßen zu können, äußerte Masella sich weder bejahend noch verneinend, lächelte aber in einer Weise, die man allenfalls für eine halbe Bejahung hätte hinnehmen können. (Der Eindruck des Korrespondenten ist schwerlich richtig.) In einem Punkte, bemerkte er, sei es ihm besonders lieb, mit mir gesprochen zu haben, um nämlich einige in letzter Zeit aufgetauchte, aber gänzlich unbegründete Gerüchte zu widerlegen. Noch vor wenigen Tagen habe er die Nachricht seiner eigenen Abreise von Kissingen durch eine Anzahl von Zeitungen laufen sehen, während damit nur ein Courier gemeint sein könne, den er selbst nach Rom entsandt habe. [Die Erwähnung dieser etwas unwichtigen Thatsache wird dadurch verständlicher, daß sie geschah, um als die Einleitung zum folgenden Sage zu dienen, in der ein Kern dieser für die Deffinitivität bestimmten Unterredung liegen mag.] Fürst Bismarck sei ja in sich selbst die entscheidende Macht [diese Behauptung des römischen Diplomaten kann ein Doppelschuß sein, obenhin dem Fürsten eine Liebeshörigkeit zu sagen, aber gleichzeitig den Souverän an die Dinge zu erinnern, die ihm vorzulegen sind] für alle Dinge, die nicht dem Souverän selbst vorgelegt zu werden brauchten; er, Masella, aber, ein einfacher Diplomat der römischen Kurie, müsse allemal Bericht erstatten und um neue Befehle einkommen, sobald in seiner Thätigkeit irgend ein Haltepunkt erreicht sei. Diese Bemerkung machte Masella, wie einige andere zuvor, mit einem gewissen lächelnden Blick, aus dem man kaum errathen konnte, ob er eine solche Einschränkung seiner Nachsichtsbefugnis ernst nehme oder nicht.

Alsdann sagte er hinzu, er werde sich beaufsichtigen lassen auch des Weiteren wohl schwerlich nach Rom begeben, das lasse sich Alles schriftlich eben so gut oder auch wohl noch besser abmachen. Ferner erklärte mir Masella, daß eine Anzahl deutscher Zeitungen schlecht un-

terrichtet gewesen seien, wenn sie ihm die Hoffnung untergeschoben hätten, Cardinal-Staatssekretär zu werden. Der Tod des Cardinals Franconi — es folgte ein blitzschneller betrübter Blick zum Himmel, der sofort wieder dem wohlwollenden Lächeln von zuvor Platz machte — der Verlust dieses seines guten und treuen Freundes habe ihn tief geschmerzt, und in diesem Gefühl sei auch nicht der geringste selbstsüchtige Gedanke in ihm was geworden. Cardinal Nina, der neuernannte Cardinal-Staatssekretär, der ebenfalls sein guter Freund sei, werde die Politik seines Vorgängers weiterhin befolgen. Das Wort Politik gebrauchte er, Masella, jedoch nur, um sich klar auszudrücken, denn die Kurie habe keine Politik, sondern nur Prinzipien. Und damit schied ich von einem Manne, der außer seiner Muttersprache das Englische, Französische und Spanische sprach und das Deutsche nahezu wie ein Deutscher, einem feingebildeten Internationalen, mit einem Worte von einem Kavaliere in der besonderen Form eines Diplomaten der ehemals die Welt herrschte anstrebenden Kurie. Wir überließen es Jedermann, sich aus dem den Kern der Sache nur berührenden Inhalt dieser Unterredung seine eigene Ansicht herauszubilden. Nur so viel möchten wir hinzufügen, daß wir den Eindruck gewonnen haben, die Kurie werde aus der bloßen Thatsache der Kissingener Verhandlungen ein Kapital zuschlagen suchen, selbst wenn deren Ergebnisse nicht allzu günstig für sie ausfallen oder auch sich gänzlich erschlagen sollten.

### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 12. Aug. (Zf. Ztg.)** Offiziell wird allgemeines festliches Vorbringen sämmtlicher drei in Bosnien befindlichen Divisionen gemeldet. Der Einnahme Brandufs folgte die Einnahme Travniks, das fluchtartig verlassen wurde. Die sechste und siebente Division haben sich vereinigt, die zwanzigste Division mit der sechsten Fühlung vor Serajewo genommen. Ernster Widerstand ist nicht mehr wahrscheinlich.

**Teplitz, 11. Aug. (Köln. Ztg.)** Der Kaiser, der Großherzog von Baden und die Großherzogliche Familie brachten gestern Nachmittag eine Stunde im Schloßgarten zu und begaben sich am Abend zu Wagen nach der Rosenburg, woselbst sie 1/2 Stunden verweilten; in das daselbst gelegte Gedenkbuch trugen die Herrschaften ihre Namen ein. Der Kaiser schrieb seine Schiffe W., Rex nebst Datum mit der rechten Hand und suchte darauf in dem alten Gedenkbuch die Handschrift seines hochseligen Vaters auf. Von der Rosenburg begab sich der Kaiser zu Fuß nach Graupen hinab, wo er von dem daselbst Spalier bildenden Veteranenverein mit einem dreifachen Hoch begrüßt wurde. Se. Majestät dankte huldvoll und unterließ sich mit mehreren Veteranen. Um 8 Uhr kehrte der Kaiser, welcher den ganzen Tag in sehr heiterer Stimmung zubrachte, nach dem Herrenhaufe zurück. Der Geh. Ober-Medizinalrath Dr. v. Langenbeck ist gestern zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen. Das Befinden des Kaisers, der heute ein Hand-Wasserbad und darauf ein Vollbad nahm, ist sehr gut und die Besserung stetig zunehmend.

### Frankreich.

**Paris, 11. Aug.** Das Parlamentsmitglied Hamard unterhandelt mit dem Präsidenten des französisch-türkischen Gläubigercomité's, Toqueville, über Vorschläge, betr. die Regelung der türkischen Staatsschuld. Mihhat Pascha arbeitet ein asiatisch-türkisches Reformprojekt aus, das die englische Regierung wahrscheinlich annehmen wird.

**Paris, 11. Aug.** Ueber den hier stattfindenden internationalen Münzcongrès wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Einem der Delegirten, welche die Vereinigten Staaten nach Paris entsenden, wird nachgesagt, daß er für Goldwährung inklinirt. Die Wiener „Pr.“ eifrige Vertreterin der Doppelwährung, sucht Hr. Walter für ihre Partei zu reiten, indem sie aus besten Schriften einige Sätze anführt. Diese wenigen Sätze würden, wenn sie ohne Kenntniß des Zusammenhangs überhaupt als Beweis angenommen werden dürfen, höchstens eine platonische Neigung für den Bimetallismus bezeugen. Der „N. Fr. Pr.“ wird sehr auch von einer Persönlichkeit, welche sie als genauen Kenner der Verhältnisse und Personen und als hervorragenden Währungsphilosophen bezeichnet, die Versicherung gegeben, daß die drei Delegirten, welche Präsident Hayes nach Paris schickt, durchaus nicht sammt und sonders Anhänger der Doppelwährung sind, einer derselben sei ein einflussreicher Freund der ausschließlichen Goldwährung. Die Schweiz und Belgien werden auf dem Congresse von Anhängern der Goldwährung vertreten sein. Namentlich in Belgien ist mit Frede-Orban ein überzeugter Anhänger dieser Richtung an die Stelle des Bimetallisten Malon getreten. England schickt, wie wir bereits meldeten, seinen Delegirten bloß mit Hinblick auf die Verhältnisse Indiens. Was Frankreich betrifft, so wird auch unter dessen Vertretern die Doppelwährung nicht allein repräsentirt sein. Einige weitere Bemerkungen der bezeichneten Persönlichkeiten sind nicht ohne Interesse. Frankreich wünschet jetzt vor Allem von der lateinischen Münzunion loszukommen, weil ihm die anderen Staaten, namentlich Italien, ihr Silber ins Land senden und gegen gutes Gold austauschen. Aus demselben Grund klammern sich diese Nachbarn an den reichen Staat. Der Grundgedanke der Konferenz, ein festes Verhältniß zwischen Silber und Gold durch eine Vereinbarung der verschiedenen Länder zu stabilisiren, sei ein absolut unausführbarer Versuch; der Ausgang der Konferenz werde diese Ansicht bestätigen. Man werde wahrscheinlich mit allerhand Vertagungen und Studiprogrammen die Vergeblichkeit dieser Bemühungen verheißern. Das Deutschland betrifft, so habe die einfache Politik geboten, fernzubleiben. Deutschland wünschet selbstverständlich im Grunde seines Herzens, daß die Konferenz ein Lebenstränkechen für das Silber finden möge. Aber der deutsche Vertreter hätte gerabzu lägen müssen, wenn er erklärt hätte, daß seine Regierung an die Möglichkeit einer solchen Wunderthat glaube. Deshalb habe es Deutschland vorgezogen, vollständig zu schweigen. Man sieht jedenfalls, daß selbst auf diesem Congresse, welcher der Initiative der Anhänger der Doppelwährung entspringen ist, die Goldwährung ausgezeichnete Vertreter finden wird.“

### Bosnien.

**Mostar, 9. Aug. (N. Fr. Pr.)** Stolac wurde gestern durch einen Theil der Brigade Schuderer (3. Kaiserjäger-Bataillon, Major Theuerlauf, und ein Bataillon des 32. Infanterieregiments, Major Halcen) nach kurzem Gefechte ohne

Verluste eingenommen. Die türkische reguläre Besatzung streckte die Waffen.

Der frühere Militärkommandant von Mostar, Ali Pascha, flüchtete bekanntlich bei Ausbruch der Revolution mit 3000 treugebliebenen Nizams nach Metkovich, wo ihm die österreichische Regierung neben der Bewilligung, mit Waffen abzugreifen, die Transportflotte zur Verfügung stellte, um das Gebiet der Herzegowina zu räumen. Ali Pascha zögerte unter dem Vorwand, keine Instruktionen aus Konstantinopel zu besitzen, bis gestern mit dem Abzuge, wo endlich F. M. Zovanovic ihm eine letzte Aufforderung, sich einzuschiffen, zugehen ließ und gleichzeitig der mit Sicherstellung der Kommunikation im Nerenta-Thale betrauten Brigade Schuderer den Auftrag erteilte, die Anordnung des Divisionskommandos durch eine Demonstration gegen Ali Pascha zu unterstützen. Hierauf erklärte Ali Pascha sich bereit, abzurücken, verlangte jedoch, aus Stolac sich mit Zwieback verproviantiren zu dürfen. Dieses Ansinnen, offenbar ein Vorwand zur Verzögerung des Abzuges, wurde unser Hinweisung darauf, daß die türkischen Truppen auf den Schiffen verpflegt würden, abgelehnt.

Mit dem Abzuge Ali Pascha's erscheint das Nerentathal vollkommen offen. Innerhalb des von den Truppen okkupirten Terrains ist Alles ruhig. Auf mehrere Stunden Entfernung von den Vorposten hingegen befinden sich Insurgentenbanden, deren Vornehmen jedoch weder besondere Entschlossenheit, noch große Begeisterung für ihre Sache an den Tag legt.

**Maglaj, 7. Aug. (N. Fr. Pr.)** In Folge der Affaire vom 2. bei Maglaj hat der Corpskommandant gestern unter Hinweis auf den Umstand, daß die Bevölkerung von Maglaj trotz der friedlichen Absicht, mit welcher wir das Land betreten, und der musterartigen Zucht unserer Truppen, deren Verhalten zu keinerlei Widerstand herausforderte, unsere Fusaren überfiel, die Gefangenen mordete, plünderte und verstreumte, der Gemeinde von Maglaj eine Geldstrafe von fünfzigtausend Gulden, in vier Wochen zahlbar, auferlegt. Die Einwohner von Maglaj, welche vorgestern vor unserer Einräden geflohen waren, wurden gestern zum Theile eingebracht. Zahlreiche Verhöre fanden statt, welche konstatiren, daß der Aufstand von Serajewo aus inscenirt und genährt wird. Wir rücken heute nach Japce. Man erwartet Widerstand. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vorzüglich.

Die Straße, welche die 7. Truppendivision von Japce bis Travnik einem der bedeutendsten Herde des Aufstandes, zu verfolgen hat, wird der „Zf. Ztg.“ von landeskundiger Seite wie folgt beschrieben: Gleich an der Japce überschreitet man oberhalb des berühmten Wasserfalles der Pina die über diesen Fluß führende breite Holzbrücke, betritt einen engen, felsigen Paß und gelangt darauf in das Thal des Borschusses, welchen man an dessen linkem Ufer etwa 25 Minuten begleitet. Darauf gelangt man über eine hölzerne Brücke auf das rechte Ufer des Borsch, passiert nach einer halben Stunde die Dorfchaft Pjalovica und betritt das von dem Nebelgebirge bewässerte Krasul-Val mit dem Dorfe gleichen Namens. Dieser kleine, aus der Karaula-Planina entspringende Fluß treibt viele Sägemühlen, welche die Forstprodukte der links und rechts schon bewaldeten Gegenden bearbeiten, und ist sehr reich an ausgezeichneten Forellen. Im Uebrigen ist dieses Thal sehr schwach bewohnt. Außer dem Dorfe Krasul sieht man, eine Stunde weiter, am linken Rande des Thales, nur noch eine Dorfchaft aus dem Waldgebirge hervorragen. Man beginnt der Aufstieg auf das reichbewaldete Karaula-Gebirge. Zuerst nur sanft ansteigend, wird die Straße immer steiler und klimmt in zahllosen Serpentinengrößen durch einen herrlichen Buchen- und Tannenwald zum Höhenkamm hinauf, auf welchem sich ein militärisches Wachhaus (Karaula) befindet. Von Japce bis zu dieser Karaula beträgt man gewöhnlich 3-4 1/2 Meilen. Man zieht sich die Straße auf dem Gebirgsrücken eine gute Stunde hin, links und rechts sind prachtvolle Wiesen mit einzelnen Gehäusen und Hütten, dann kommt Buchen- und Tannenwald. Von da an genießt man eine sehr schöne Rundschau und gegen Osten einen herrlichen Fernblick in das Laskow-Val und nach der Ebene von Travnik. Nordöstlich erblickt man die schönen Formen des bedeutenden Blasc-Gebirges. Der Abstieg vom Karaula-Gebirge ist eben so schroff, als der Aufstieg steil ist. Dazu ist die Straße miserabel, von Rinnalen durchzogen, so daß sie nur schwer fahrbar ist. Nach einer kleinen Stunde gelangt man über diese Serpentin in die Thalhöhe des Laskowflusses, wo ein Gäßchen und eine Moschee vereinzelt stehen. Von hier an wird die Straße bis auf kleine Erhöhungen ganz eben und bleibt so bis Travnik. An den gegen Osten liegenden, meist kalten Gegenden des Blasc-Gebirges liegen die Dörfer Schesic, Podkraj, Gjelowac, Rantii, rechts aber die Ortschaft Baroslat, ein Lieblingsaufstiegsort der Travniker und von Travnik zwei kleine Stunden entfernt. Einst ein besitziger gütiger Borort der ehemaligen Residenz der bosnischen Regiere, hat es jetzt nur noch einen halbverfallenen Thurm, Baroslatgrad (Stauburg) genannt. Dieser Name beweist, daß hier einst eine Stadt lag, vielleicht eine Stätte altrömischer Kultur. Man findet hier jedoch keine römischen Alterthümer, die erst bei Travnik vorkommen. Von Baroslat ist etwa 1/2 Stunde entfernt kommt man zu der Straße, welche sich rechts nach Pivno abzweigt, dann zu einem alten Demoskopen mit einer Quelle, die vorzügliches Wasser spendet, und nach einer Stunde, seit dem Laskow-Fluss entspringt, erreicht die Straße Travnik.

### Rumänien.

**Bukarest, 8. Aug.** Für den Augenblick hat sich in Rumänien, wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, das Interesse von der Politik beinahe gänzlich abgemindert, um sich mit der stark geschädigten Getreideernte und der Zerstörung der Kommunikationen zu beschäftigen. Die Gewitter wiederholten sich noch immer jeden Tag mit Hagel oder heftigen Regengüssen, und jeder Tag bringt neue Unglücksboischaften, insbesondere aus der Moldau, über die Zerstörungen, welche die Unwetter oder die angeschwollenen und ausgetretenen Flüsse angerichtet haben. Auch zahlreiche Menschenleben sind bereits zu beklagen. — Der Stillstand in den politischen Verhältnissen wird von den hier beurlaubten Konsuln der europäischen Mächte zu längeren oder kürzeren Urlaubsreisen benützt. Der italienische Agent, Baron Jana (Doyen des Konsularcorps), der deutsche Generalconsul, Frhr. v. Alvensleben, der österreichisch-ungarische Agent, Hr. v. Zwiemed,



